

Konrad Lorenz 1965

Alfred Seitz 60 Jahre

Zeitschrift für Tierpsychologie 22(5): 600-602.

[OCR by *Konrad Lorenz Haus Altenberg* – <http://klha.at>]

Seitenumbrüche und -zahlen wie im Original.

Alfred Seitz 60 Jahre



Am 21. Februar beging ALFRED SEITZ seinen 60. Geburtstag. Er ist einer der alten Garde der deutschen Ethologie. Ich lernte ihn Ende der 20iger Jahre kennen, und zwar zunächst in seiner Eigenschaft als Vogelphotograph. Sein Vater wollte, daß er Chemie studierte, und zwar vor allem deshalb, weil er Alfred keine genügend gute Beobachtungsgabe zutraute, um als Biologe erfolgreich zu sein. Man brauchte nur seine Photographien anzuschauen, um zu erkennen, wie irrtümlich dieses Urteil war. Fast alle seine Photos zeigten irgendein charakteristisches Verhalten des betreffenden Tieres. Immerhin konnte ich dem alten Herrn Seitz, dem Direktor einer großen Wiener Boraxfabrik, den Entschluß abringen, Alfred Zoologie studieren zu lassen.

Eine seiner ersten verhaltensbiologischen Arbeiten hat ALFRED SEITZ auf jenem Fabrikgelände durchgeführt. In einem als Schuttabladeplatz benützten

Teich war noch ein Stück Rohrbestand erhalten, in dem Zwergrohrdommeln brüteten. Es gelang Alfred, diese Vögel so sehr an seine Anwesenheit zu gewöhnen, daß er ihre Brutpflege aus nächster Nähe beobachten konnte. Wie alle anderen Reiher brütet die Zwergrohrdommel vom ersten Ei ab, so daß, bei der hohen Gelegezahl dieses Vogels, das älteste Junge oft eine gute Woche älter ist als das jüngste. Bei Grau-, Edel- und Purpurreihern genügt ein viel geringerer Altersunterschied, um dem jüngsten Vogel einer Brut fast alle Überlebenschancen zu nehmen, da die Eltern das am wirksamsten bittende Junge am besten füttern. Junge Zwergrohrdommeln dagegen sind trotz ihrer hohen Zahl beim Ausfliegen fast genau gleich groß. Seitz löste das Rätsel: er zeigte mit schönen Bilddokumenten, wie die fütternden Alten die heftig bittenden großen Jungen warten lassen und an ihnen vorüber selektiv die kleinsten füttern, auch wenn diese schlafen und erst wachgerüttelt werden müssen.

SEITZ wurde nicht nur unentbehrlicher Mitarbeiter und freiwilliger Kameramann, sondern auch mein naher Freund. Unser alter Graugansfilm, den SEITZ auf vom Wiener Anatomischen Institut mir geschenkt überalterten Gevaert-Film aufgenommen hat, gehört heute noch zu den meistgefragten Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen. Unsere Kamera war eine altersschwache Kinamo, die mit einmal Aufziehen genau 12 Sek. lief, nur bei kaltem Wetter etwas länger, mit entsprechendem Absinken der Bildfrequenz. Als SEITZ sein Zoologiestudium nahezu abgeschlossen hatte, riet ich ihm, als Doktorarbeit die Paarbildung von Cichliden zu untersuchen. Er sträubte sich zuerst hartnäckig, da er mit Leib und Seele Ornithologe war. Die Themenwahl war eigentlich nur dadurch bestimmt, daß im Wiener Zoologischen Institut genug Aquarien zur Verfügung standen, allerdings zunächst nur die oberste Reihe der dreistöckig angeordneten Anlage im Aquariengang. Es dauerte indessen nur Wochen, bis SEITZ das Verhalten der Cichliden genausogut kannte und genauso feinsinnig zu deuten verstand wie das seiner Vögel. Seine Arbeiten über die Paarbildung der Cichliden, erst über einen Fisch, der damals *Astatotilapia strigigena* hieß (ZfT 4, 40–84) und von dem leider heute trotz größter Bemühung nicht mehr feststellbar ist, um welche Art es sich handelt, sowie über *Hemichromis bimaculatus* (ZfT 5, 74–101) gehören zu den klassischen Arbeiten der Ethologie. Es war ihm vergönnt, ein wirkliches Gesetz zu entdecken, was in der Verhaltensforschung nicht allzu häufig vorkommt. Die sogenannte Reizsummenregel besagt, daß jeder einzelne angebotenermaßen eine bestimmte Reaktion auslösende Schlüsselreiz unabhängig von den anderen wirkt, die die gleichen Reaktionen auslösen. Die Wirksamkeit einer Attrappe ist von der Summe der an ihr verwirklichten Schlüsselreize abhängig. Erst in jüngster Zeit wurde durch HEILIGENBERG in umfangreichen Korrelationsstudien nachgewiesen, daß es einzelne Fälle gibt, in denen sich die Wirksamkeiten zweier Schlüsselreize zueinander nicht additiv, sondern multiplikativ verhalten. Im übrigen bestätigte sich die Regel voll und ganz. G. P. BAERENDS hat in einer eben im Druck befindlichen Arbeit, die er zur Festschrift für OTTO KOEHLERS 75. Geburtstag beigetragen hat, gezeigt, daß es auch erlerntermaßen auslösende Reizsituationen gibt, für welche die Reizsummenregel völlige Gültigkeit hat.

Nach seinem Doktorat wurde SEITZ Direktor des Burgenländischen Landschaftsmuseums in Eisenstadt. Dort setzte er nicht nur seine Beobachtungen an freilebenden Vögeln fort, sondern auch seine Untersuchungen an Cichliden. In seiner kleinen Dienstwohnung standen an allen verfügbaren Plätzen Aquarien. Diese vielversprechenden Cichlidenarbeiten setzte Seitz als Assistent im Psychologischen Institut der Universität Königsberg fort und veröffentlichte

damals seine „Vergleichenden Verhaltensstudien an Buntbarschen“ (ZfT 6, 202—235). Weitere unvollendete Arbeiten wurden durch den Krieg unterbrochen.

Nach dem Krieg, 1946, wurde SEITZ Assistent bei Prof. GRZIMEK am Zoologischen Garten in Frankfurt. Während dieser Zeit veröffentlichte er eine Arbeit über die Bodenbalz des Kiebitz (ZfT 7, 275—286) und über die Kumpanverhältnisse des Brachvogels (ZfT 7, 402—417). Auch begann er als Assistent im Zoologischen Garten Frankfurt seine später in Nürnberg mit so großem Erfolg fortgesetzten Arbeiten über Caniden (ZfT 7, 1—46). 1950 wurde er Direktor des Nürnberger Tiergartens. Was er als solcher geleistet hat, weiß jeder, der den Tiergarten in jener Zeit kannte und jetzt kennt. Trotz der gewaltigen Arbeitsüberlastung, die der Wiederaufbau dieses großartigen Zoos ihm aufbürdete, hat SEITZ in diesen 14 Jahren auch wissenschaftlich Großes geleistet. Er vollendete zunächst seine in Frankfurt begonnene Untersuchung über Formensehen und Größenunterscheidungsvermögen beim ostpreußischen Landschaf (ZfT 8, 423—441) und setzte seine genauen vergleichenden Untersuchungen an hundeähnlichen Raubtieren mit einer Untersuchung des an primitiven Merkmalen reichen, den Procyoniden nahestehenden Marderhundes, *Nyctereutes*, fort (ZfT 12, 463—489). In guter HEINROTHScher Tradition begann und beginnt er die Untersuchung jeder Tierart damit, daß er ein oder mehrere Individuen von frühester Jugend oder selbst von der Geburt an isoliert aufzieht, wohlgeartet, immer in seiner Privatwohnung, hingebungsvoll unterstützt von seiner Frau Maria, die auch vor der Aufzucht eines Eisbären in ihrer Wohnung nicht zurückgeschreckt ist und ehrenvolle Narben aus dieser Zeit vorzuweisen hat.

Weitere vergleichende Untersuchungen an Caniden (ZfT 16, 747—771) haben neues Licht auf die immer noch sehr unklaren Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Gruppe geworfen, dabei auch auf die Abstammung des Haushundes. Die genaue Untersuchung des Goldschakals hat HEINROTHS und meine Anschauung, der Goldschakal sei der wesentliche Vorfahre des Haushundes, als unrichtig erwiesen. Die charakteristische, der des Kojoten ähnliche Heulstrophe des Schakals müßte in irgendeiner Form bei Haushunden wiederkehren, wenn sie eine wesentliche Beimischung von Schakalblut enthielten. Andererseits spricht die von SEITZ nachgewiesene fruchtbare Kreuzbarkeit von Wildcaniden (z. B. Goldschakal, *Canis aureus*, Kojote, *Canis latrans*) für die Möglichkeit polyphyletischer Abstammung des Haushundes. Beim Bassenji, dem afrikanischen nicht bellenden Hund, nimmt SEITZ an, daß er als einziger Haushund Goldschakalblut enthalte. Wie viele Tiergärtner und wie auch unser Lehrer HEINROTH verfügt SEITZ über einen gewaltigen Schatz von Beobachtungstatsachen samt photographischer Dokumentation, zu deren Veröffentlichung ihm die Zeit fehlt. In der Nürnberger Zeit hat SEITZ auch gute Schüler herangebildet, wovon die Arbeiten z. B. von HEIMBURGER zeugen (ZfT 16, 104—113 und 18, 265—284). Alle Nürnberger und alle Freunde des Nürnberger Tiergartens werden es mit Recht als einen schweren Verlust empfinden, wenn SEITZ die vom Gesetz vorgeschriebene, viel zu früh festgelegte Altersgrenze erreichen wird. Seine wissenschaftlichen Freunde aber finden Trost bei dem Gedanken, daß er dann die Muße haben wird, das gewaltige Tatsachenmaterial, das er während seiner Tiergarten-Tätigkeit gesammelt hat, zu verarbeiten und zu publizieren. Unsere einzige Sorge ist, ob sich wohl verantwortliche Stellen finden werden, die diesem hochverdienten und von ungebrochenem jugendlichem Schaffensdrang erfüllten Manne weitere Möglichkeiten für Aufzucht und Haltung seiner Forschungsobjekte geben werden.